"Strutt Winkelrieds Tod"

Autor(en): **Rieter, Karl**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **6 (1902)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-572390

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wahrlich, auf dem Arm einer Marketenderin hätte er Napoleon zur Moskowa begleiten oder als kleiner Bub auf dem ersten Dampfwagen Stephensons reisen und einen Trommelwirbel auf dem Schlachtfeld von Waterloo schlagen können!

In meiner Zelle betrachtete er mit Verständnis die Bilder von Piglhein, Dolci, Vernet, Böcklin; doch enttäuscht in seiner Erwartung frug er mich mit sanftem Vorwurf: „Haben Sie kein Bild von ‚Herrn Beethoven' und ‚Herrn Mozart'?"

Ich beeilte mich, ihm die Totenmaske des Meisters und das Flossmannsche Relief zu zeigen. Er erklärte mir, daß er die Biographie ‚dieser Herren' gelesen hätte, und anno achtzehnhundert und . . . eine Kleinigkeit über den gefrornen Vierwaldstättersee gewandert sei, um in Luzern den ‚Fidelio' des ‚Herrn Beethoven' zu hören. Er erzählt gern, daß er „anno dazumal" eine Rolle im Körnerschen „Zriny" in Buochs spielte. „Aber wissen Sie," fügt er schmunzelnd mit schalkhafter Miene hinzu, „bloß im Souffleurkasten."

Jeden Sonntag erblicke ich von der Orgel aus die kleine erdfarbene Gestalt im gleichen Kirchenstuhl tief über das Gebetbuch geneigt, und wenn er einmal zur Messe fehlen wird, so klappern seine Schuhe nicht mehr auf der Stanserstraße, und der unermüdliche Wanderer hat seinen Meister gefunden.

Er ist von denen, die aufrecht sterben.

Gönne ihm, o Herr, noch eine Spanne Zeit, da tausend Jahre vor Dir sind wie eine Nachtwache, und was einst zu Grabe steigen wird mit dem alten Boten von Beckenried, ist ein ganzes Jahrhundert von Arbeit und Redlichkeit!

Chor der französischen Reiter.

(Anfang des 19. Jahrhunderts.)

(Vgl. das nebenstehende Bild).

„Wir kommen, die Reiter, das Schwert in der Faust,
Auf dampfenden Rossen — das klirrt und das braust —
Es donnern die Salven, es zittert das Land — —
Die Regimenter — sie halten nicht Stand!
Wir brechen die Reihen, wir sprengen hinein
Mit sausenden Klingen ins Aechzen und Schrei'n —
Und reißen die Fahnen nach heißem Kampf
Aus blutigen Knäueln im Pulverdampf.

Auf feurigem Hengste stürmt Allen voran
Der Feldherr auf unserer Siegesbahn;
Ihm, der ja das Glück in den Händen hält,
Ihm folgen wir freudig ans Ende der Welt.
Wir stürzen die Throne, wir gründen ein Reich,
Und knieen die Völker, demütig und bleich —
Dann setzet der Genius, an den er geglaubt,
Die Kaiserkrone dem Feldherrn auf's Haupt!

Die Völker betrügt man mit Flitter und Tand.
Ein Herrscher muß kommen, mit eiserner Hand,
Ein Kaiser, der zürnend von dannen fegt,
Was güldene Krönlein und Szepterchen trägt.
Drum reiten wir Reiter, das Schwert in der Faust;
Denn wir sind der Sturm, der die Länder durchbraust,
Wir lieben den Ruhm und das Waffengeklirr
Und Falsches und Faules vernichten wir."

J. Stauffacher.

„Strutt Winkelrieds Tod"

Oelskizze von **Karl Rieter.**

Rieter, 1834 zu Winterthur geboren, erreichte ein Alter von nur 23 Jahren: er starb in Düsseldorf 1857. In dieser kurzen Zeit hat er aber so viel und so Bedeutendes geleistet, daß er ohne Zweifel bei längerer Lebensdauer ein vorzüglicher Historienmaler geworden wäre. Seinen ersten Zeichenunterricht erhielt er durch seinen Großvater Salomon Brunner, der sich in Italien zum Landschafter gebildet hatte. Am Winterthurer Gymnasium hatte er in Diethelm Stäbli, Kupferstecher, einen trefflichen Zeichnungslehrer. 1850 siedelte die Familie Rieter nach Bern über, und Karl sollte für das Fabrikationsgeschäft des Vaters ausgebildet werden, wofür er aber nicht im mindesten Neigung verspürte. Er vertrieb sich damit seine Zeit, daß er in der Fabrik die Wände mit allen möglichen Figuren und Landschaften bemalte. Und schließlich ließen sich die Eltern doch bestimmen, ihren Sohn die Künstlerlaufbahn betreten zu lassen. Zuerst arbeitete er unter Professor Volmar, dem Schöpfer des Erlach-Denkmals, dann bei Hornung in Genf und zuletzt an der Kunstschule in Düsseldorf, wo unter Professor Schadows Leitung Rieters Talent sich mächtig entfaltete. Die vielen hier von ihm erstellten Arbeiten als: Pausen, Aktstudien und Skizzen sind in der Kunsthalle zu Winterthur aufbewahrt und legen rühmliches Zeugnis ab von dem großen Fleiß, den Rieter an den Tag gelegt. Raphael Ritz von Sitten, von dessen Bildern die „Schweiz" schon viele ihren Lesern vorgeführt hat, und der Schlachtenmaler Freitag waren hier Rieters Freunde. Bei einem Besuch in der Heimat im Sommer 1856 unternahm er

die Besteigung des Schilthorns im Lötschental und wurde vom Sonnenstich getroffen. Daraus entwickelte sich die Krankheit, welcher der Künstler im folgenden Winter erlag. Sein bedeutendstes Werk besitzt das städtische Museum seiner Vaterstadt: Der Dauphin nach der Schlacht bei St. Jakob an der Birs, ein Gemälde, das in der Jubiläumsschrift des Kunstvereins 1898 reproduziert ist. Der Kunstverein besitzt außerdem die Oelskizzen zu Hans von Hallwyl vor der Schlacht bei Murten und zu Strutt Winkelrieds Tod, mit welchem Bild wir es hier zu thun haben. Auch in Bern sind einige bedeutende Bilder von Rieter vorhanden.

Strutt Winkelried führt uns nach Unterwalden, wo der Sage nach im 13. Jahrhundert auf dem jetzigen Drachenried ein gefährliches Raubtier die Gegend verwüstete, alles in Furcht setzte, und wenn es seine Freßbegierde befriedigt hatte, sich in eine Felsenhöhle zurückzog, die jetzt noch dem Wanderer unter dem Namen „Drachenhöhle“ gezeigt wird. Ein wegen seiner anmutigen Lage bekanntes Dörfchen, Weyler genannt, fing an öde zu werden, seine Einwohner flüchteten, und es bekam den heutigen Namen Oedwil[1]). In der ehemals fruchtbaren Gegend widerhallte nur noch das traurige Jammergeschrei unglücklicher Menschen, und tägliche Trauerszenen vermehrten Schrecken und Grauen. Das Volk, das sonst vor keinem Feind zitterte, mußte den täglichen Verwüstungen des Drachen zusehen. Da machte sich der Ritter Strutt von Winkelried, der wegen eines Verbrechens aus dem Land verbannt war, anheischig, den Kampf mit dem Untier aufzunehmen und so seinen Frevel zu sühnen. Sein Anerbieten ward angenommen, und ihm Aufhebung der Strafe zugesichert. Ritterlicher Mut und ein mit einem Schafpelz umwundener Spieß sind seine einzigen Waffen. Diesen stößt er dem Ungeheuer in den offenen Rachen und ruft seinen bekümmerten Mitbrüdern Triumph zu. Aber auch Strutt findet seinen Tod. Ein Tropfen des giftigen Blutes hat ihn getroffen und seinem Leben ein Ende gemacht. Allein er starb als Held, der den segensvollen Dank seines Vaterlandes mit sich zu Grab trug, dessen Name mit Ruhm bekleidet der Nachwelt aufbewahrt ist. Seine That war in der Allwegs-Kapelle am Drachenried in einem Freskogemälde dargestellt. Die Kapelle samt Gemälde wurde aber von den Franzosen im Jahr 1799, im sog. „Ueberfall von Nidwalden“ zerstört.

Rieters Bild ist eine prächtige Komposition, ergreifend und voll Leben. Dem damals noch jugendlichen Künstler verzeihen wir die kleine Verzeichnung, die wir an dem Mädchen links in der Ecke bemerken. Links oben sehen wir das Gebirge mit der Drachenhöhle; der Drache liegt am Boden ausgestreckt.

Bekanntlich hat auch der Bildhauer Richard Kißling Strutt von Winkelrieds Kampf mit dem Drachen dargestellt in einer kühnen Reitergruppe, deren Modell er im Verein mit einigen Kunstfreunden nebst dem einer zweiten (Berthold von Zähringen den Bären erlegend) der Eidgenossenschaft geschenkt hat bei Anlaß der Einweihung des Schweizerischen Landesmuseums zu Zürich. Noch immer stehen die beiden bronzierten Gipsmodelle hinter dem Museum beidseitig der Treppe, die zur Platzpromenade hinausführt; wiederholt erheischten sie Auffrischung; allein, sie in Bronze neu erstehen zu lassen, dazu hat man sich noch nicht entschlossen, obschon man die beiden Reiterstatuen jetzt wirklich vermissen würde, wenn sie entfernt werden müßten.

C. E.

[1]) Vgl. „Die Schweiz“ V (1901) S. 467: „Der Lindwurm von Oedwil“ (mit Abbildung).

„Strutt Winkelrieds Tod“.

Fleißige Kinder.
Gemälde von Alfred van Muyden (1858).